

Christoph Knoblauch, Interreligiöser Dialog beginnt an den Wurzeln. Religionsunterricht und Religious Studies auf der Suche nach interreligiösem Verständnis. Eine Analyse und empirisch-explorative Vergleichsstudie (Zeitzeichen; Bd. 27), Ostfildern (Schwabenverlag) 2011 [245 S.; ISBN 978-3-7966-1531-3]

Christoph Knoblauch, seit 2010 Juniorprofessor an der PH Freiburg (Katholische Theologie / Religionspädagogik) präsentiert seine Dissertation (summa cum laude) von 2009 über „Religious Studies und Religionsunterricht im Vergleich“ an der Universität Tübingen als Buch im Schwabenverlag. Sie entspringt zum einen seiner Profession als Gymnasiallehrer mit den Fächern Katholische Religionslehre und Englisch, zum anderen seinen eigenen unterrichtlichen Erfahrungen in England.

Der Titel des Buches mag vielleicht verkaufsfördernd sein, aber es geht in diesem Band weder primär um ‘interreligiösen Dialog’ noch um die „Suche nach interreligiösem Verständnis“ durch deutschen oder englischen Religionsunterricht; vielmehr ist es der Autor selbst, der hauptsächlich die „Auswirkungen einer multireligiösen Klassenkonstellation und einer interreligiösen Unterrichtskonzeption bezüglich interreligiöser Dialogfähigkeit und interreligiösen Lernprozessen“ (14) untersuchen möchte. Dass der Vergleich der englischen Probanden mit einer relativ ‘homogenen’ Gruppe aus Deutschland seine Schwierigkeiten hat, wird allerdings kaum thematisiert.

Weshalb ist dieses Buch dennoch lesenswert?

Es sind nicht Ausführungen in der theoretischen Grundlegung, in denen interreligiöses Lernen ‘religionspädagogisch betrachtet’ wird (mit einem Hang zur Rezeption meist katholischer Perspektiven) oder die – recht selektive – Bildungsplananalyse von Religious Studies und deutschem Religionsunterricht, vielmehr kann man in Fortführung der Arbeiten von *Werner Haufmann*¹, *Karlo Meyer*², *Karl Ernst Nipkow*³ sowie *Harald Brisgen*⁴ einen guten und informierten Überblick über die aktuelle konzeptionelle Debatte um Religious Studies in England gewinnen. Weiterhin finden sich lesenswerte Einschätzungen der Beteiligten am Unterrichtsgeschehen. Schade, dass hier nicht noch mehr dokumentiert wurde!

Die empirischen Untersuchungen im zweiten Teil der Arbeit konzentrieren sich auf qualitative Interviews von Schülern/innen und Lehrern/innen in England und Deutschland. Die Unterrichtsanalysen aus den ‘Religious Studies’ wirken hingegen recht unvermittelt.

Auch wenn manche Aussagen des englischen Samples direkt dem deutschen gegenübergestellt werden, obwohl wenig Vergleichbarkeit gegeben ist („Unterscheiden sich muslimische, christliche, buddhistische, jüdische, hinduistische oder atheistische Freunde?“, 110) so findet man doch eine Vielzahl aufschlussreicher Aussagen und Meinungen von

¹ Vgl. *Werner Haufmann*, Dialog mit pädagogischen Konsequenzen? Perspektiven der Begegnung von Christentum und Islam für die schulische Arbeit; ein Vergleich der Entwicklungen in England und der Bundesrepublik Deutschland, Hamburg 1993.

² Vgl. *Karlo Meyer*, Zeugnisse fremder Religionen im Unterricht. „Weltreligionen“ im deutschen und englischen Religionsunterricht, Neukirchen-Vluyn 1999.

³ Vgl. *Karl Ernst Nipkow*, Pädagogik und Religionspädagogik zum neuen Jahrhundert, Bd. 2: Christliche Pädagogik und Interreligiöses Lernen – Friedenserziehung – Religionsunterricht und Ethikunterricht, Gütersloh 2005.

⁴ Vgl. *Harald Brisgen*, Religious Education in England: Zur neueren Debatte um die Konzeption dieses Schulfaches, Saarbrücken 2012.

Schüler- wie von Lehrerseite. Hilfreich ist, dass diese in folgenden 'Themenkreisen' gebündelt werden: Religiosität („Erfahrungen mit Religionen“, „Bedeutung der persönlichen Religiosität“), religiöse Orte („Religiöse Merkmale“, „Religiöse Feiern“), Freunde, Familie und Schule.

Sehr interessant sind auch die verschiedenen Ausführungen hinsichtlich der jeweiligen Einschätzungen von Religious Studies und Religionsunterricht oder im Blick auf die religiöse Zugehörigkeit der Religionslehrkraft, weil der Horizont der eigenen Selbstverständlichkeiten besonders deutlich hervortritt. Etwas fragwürdig bleibt dies jedoch beim Thema religiöser Schulversammlungen, weil es zu wenige Vergleichspunkte zwischen den beiden Ländern gibt.

Ob und inwieweit die Äußerungen repräsentativ sind, kann aufgrund der vorgelegten Ergebnisse und Darstellungen nicht wirklich nachvollzogen werden, dazu liegen zu wenige Ergebnisse offen. Die Frage, ob der Autor nicht – auch schon allein durch seine Auswahl – ein Idealbild nachzeichnet, kann dahingestellt bleiben, findet sich doch eine Fülle von Aussagen, die das, was staatlicherseits konzeptionell gewollt wird, in Worten der Akteure im religionspädagogischen Handlungsfeld wiedergeben. Diese Wirksamkeit ist interessant! Die Frage nach Henne oder Ei erübrigt sich von daher.

Den Abschluss des Buches bildet die „These“ (?!), dass ein „Religionsunterricht in multireligiöser Konstellation, der das Strukturprinzip interreligiösen Dialogs vertritt und dabei emotionale Zugänge bietet und religiöse Identifikationsmöglichkeiten schafft [...] einen bedeutenden Schritt in der religionspädagogischen Entwicklung darstellen“ (217) könnte, wenn er denn „ausgewogen balanciert“ ist.

Man fragt sich während der geneigten Lektüre bisweilen, ob diese Überzeugung nicht schon der Ausgangspunkt dieses interessanten Buches war. Dennoch: Lesen mit Gewinn!

Werner Haußmann